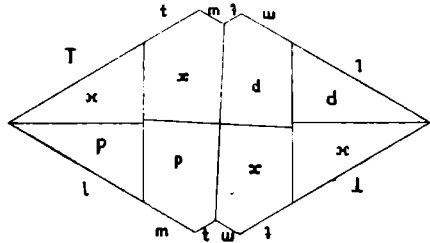


dessen Krystalle mit ihren M Flächen an die entsprechenden Flächen des Albites in paralleler Stellung angefügt sind. Man bemerkt demnach auch an den einfach aussehenden Feldspathkörpern vier Theile. Stellt man das Ganze so, dass der Adular am linken Flügel seine P Fläche vorn oben hat wie in der vorstehenden Figur, so folgt auf den linken Adularflügel nach rechts eine weisse Albit-Lamelle, deren Prismenflächen mit den entsprechenden Flächen am Adular in derselben Zone liegen und deren p Fläche gleichfalls vorn oben liegt. Hierauf folgt die andere Albit-Lamelle deren Prismenflächen wieder in der vorgenannten Zone liegen, deren p Fläche aber vorn unten erscheint. Daran schliesst sich der zweite Adularflügel, seine P Fläche vorne nach unten gekehrt. Die beiden Adular-Individuen, welche durch den Albit getrennt sind, befinden sich demnach auch in Zwillingsstellung, dem Karlsbader Gesetze entsprechend. Auch bei den Krystallstöcken welche häufig ausser dem seitlich angesetzten Adular auch noch vorn und hinten Krystalle von Adular angefügt tragen, bemerkt man beim Abbrechen die gleiche Lage der Spaltflächen.

Die vorstehende Figur zeigt nur den einfachsten Fall der Verwachsung. Der Albit-Zwilling ist der Deutlichkeit wegen verhältnissmässig breiter gezeichnet als es thatsächlich erscheint. Die beiden Albit-Individuen sind so dargestellt, dass die Fläche p des einen und die Fläche x des anderen sich schneiden



und so eine Kante bilden, welche der Spaltungskante nicht parallel ist. Die beiden Adular-Flügel erscheinen ohne Ueberwallung angefügt. Die zweite Figur gibt die Projection auf eine zur Prismen Zone senkrechte Fläche.

Das Vorkommen im Sulzbachthale unterscheidet sich von den entsprechenden Mineralen aus dem Maderaner Thal, dem Dauphinée etc. dadurch, dass der zuerst gebildete Feldspath, der Albit in den Krystallstöcken nicht die Hauptmasse ausmacht, dass er vielmehr nur eine dünne Lamelle bildet, während der angefügte Adular, welcher später abgesetzt wurde, den Albit an Masse bedeutend übertrifft.

Kaluszit, Syngenit.

Das neue Mineral, welches zu Kalusz gefunden und im vorliegenden Hefte von Herrn J. Rumpf unter dem Namen Kaluszit beschrieben worden, konnte ich dank der Freundlichkeit des letzteren, der mir eine Stufe des Mineralen bereitwillig überliess, in der letzten Zeit optisch prüfen. Da die Blättchen, welche parallel a ausgedehnt sind, im Polarisationsapparate beide Axenbilder erkennen lassen, so kann der Axenwinkel in Luft ohne vorheriges Schneiden bestimmt werden. Die optischen Axen bilden mit der Normale auf a genau gleiche Winkel und liegen in einer zu a und b senkrechten Ebene. Der optische Charakter ist negativ. Die

Krystalle sind demnach trotz ihres monoklinen Habitus als rhombisch aufzufassen, womit auch Herr Rumpf einverstanden ist. Die Krystalle kommen, wie aus Rumpf's Messungen hervorgeht, in der Form nahe mit den künstlich dargestellten Krystallen der Substanz $\text{CaK}_2\text{S}_2\text{O}_8\text{H}_2\text{O}$ überein, welche Lang gemessen und optisch untersucht hat ¹⁾. Die Bezeichnungen, welche v. Lang und Rumpf gewählt haben verhalten sich wie folgt:

Lang	=	Rumpf
100	=	<i>o</i>
001	=	<i>b</i>
101	=	<i>p</i>
110	=	<i>r</i>

Früher hat auch v. Zepharovich als Syngenit ein rhombisches Mineral von Kalusz beschrieben, welches, wie v. Zepharovich ausdrücklich hervorhebt, mit dem durch v. Lang untersuchten Salze vollkommen übereinstimmt ²⁾. Demnach ist der Kaluszit mit dem Syngenit identisch.

Wie schon v. Lang beobachtete, steht die erste Mittellinie senkrecht auf der Fläche 100 und ist die zweite Mittellinie senkrecht auf 001. Die scheinbaren Winkel der optischen Axen in Luft bestimmte ich bei 20° C. für:

rothes Glas	= 41° 36'
Natriumflamme	= 44 23
grünes Glas	= 45 37
Lösung von Kupferoxydamm.	= 49 45

Zu bemerken habe ich noch, dass an der mir vorliegenden Stufe die Tafeln des neuen Minerals mit Würfeln von Steinsalz verwachsen sind, welche theilweise blau gefärbt erscheinen, und dass kein Sylvin daran vorkommt.

T.

¹⁾ Sitzungsber. d. Wiener Akad. LXI, 2. Abtheil. p. 194.

²⁾ Lotos. 1872, p. 137.